

PJ-Bericht: Chirurgie-Tertial in den Kreiskliniken Altötting-Burghausen 12/2019-04/2020

Nachdem mein vorheriges Tertial in der Inneren Medizin in einem anderen Krankenhaus relativ durchwachsen war, hatte ich mich auf das Chirurgie-Tertial bereits im Vorfeld sehr gefreut. Obwohl ich von anderen Studenten überwiegend Positives über ihr PJ in Altötting gehört hatte, war ich zu Beginn doch etwas irritiert, da es im Gegensatz zu meinen anderen Tertialen vorweg keinen Kontakt zu irgendeinem Ansprechpartner gab. Meine Erwartungen waren dementsprechend am ersten Tag nicht mehr ganz so hoch, zumal dieser genau zwischen Weihnachten und Neujahr fiel. Ich war also sehr positiv überrascht, als mich die überaus freundliche Stationsassistentin morgens auf Station begrüßte und mich sogleich der bereits vorhandenen PJ-lerin vorstellte. Diese führte mich durchs Haus, erklärte mir wie der Tag generell so abläuft und stellte mir das Team vor, welches mich herzlich aufnahm.

Allgemein-, Visceral- und Thoraxchirurgie

Im Allgemeinen folgt der Tag hier immer einem festen Rahmenprogramm: Um 7:30 Uhr beginnt die Visite, wobei man auch gern schon früher kommen konnte um Blutabnehmen und Flexülen legen zu trainieren. Während der Visite konnte man sich auch gerne nützlich machen und das Führen der „To-do-Liste“ übernehmen. Danach folgt die Morgenbesprechung, die damit endet, dass der Chefarzt mit den Oberärzten zur Visite auf die Intensivstation geht. Auch hier konnte man bei Interesse jederzeit mitgehen. Anschließend geht das OP-Programm los, welches für ein Haus dieser Größe extrem vielfältig war. Ich stand vom ersten Tag an fest als Assistenz auf dem Plan, wobei man ganz langsam herangeführt wurde und jeden Tag ein bisschen mehr machen durfte (Nähen, Schneiden, Kameraführung, ...). Dabei wurde immer darauf geachtet, dass man alles was gemacht wird sehen und auch verstehen kann. Die Operateure haben immer sehr viel erklärt und gezeigt. Man war hier keineswegs nur der „billige Hakenhalter“! Es war gern gesehen, wenn man Fragen stellte, es wurde aber auch sehr viel abgefragt, wobei es nie schlimm war, wenn man die Antwort nicht wusste. Da an meiner Uni das Fach Chirurgie in der Lehre etwas zu wünschen übrig lies, hatte ich hier extrem viele Lücken und auch ein bisschen das Interesse verloren. Ich ertappte mich aber bereits nach kürzester Zeit, dass ich mich freiwillig abends hinsetzte und Krankheitsbilder sowie OP-Techniken für den nächsten Tag durchlas. Zwischen den einzelnen OPs konnte man bei den Anästhesisten mitmachen, bei verschiedenen Untersuchungen (Sono, Rektoskopie, Proktoskopie, ...) auf Station zusehen, in die Notaufnahme schauen oder bei der Sprechstunde und Konsilen mitgehen. Um 15:30 Uhr findet dann in der Regel (an Tagen mit spärlichem OP-Programm wurde diese zum Teil vorverlegt und es war früher Schluss) die Nachmittagsbesprechung mit Röntgendemo und Besprechung des OP-Plans statt. Danach gilt der Tag als beendet.

Unfallchirurgie

Wie von der LMU vorgesehen ging es nach 8 Wochen auf die Unfallchirurgie. Während man in der vorherigen Abteilung sehr umsorgt wurde, lief der Tag bei den Unfallchirurgen wesentlich eigenverantwortlicher ab. Um 7:35 beginnt die Morgenbesprechung mit Röntgendemo. Diese konnte vor allem an Montagen weit über eine Stunde dauern. Danach sollte man beim Blutabnehmen helfen. Parallel dazu beginnt die Visite, welche je nach Patientengut ebenfalls mehrere Stunden dauern konnte. Zeitgleich beginnen die ersten OPs. Als PJler war man hier komplett frei was man macht. Man konnte sich sowohl der Visite anschließen, in den OP gehen oder in der Notaufnahme mitmachen. Da man nicht als Assistenz im OP vorgesehen war, musste

man aktiv darum bitten wenn man irgendwo mitmachen wollte. Je nach Platz konnte man dann auch mal mit an den Tisch. Bei Interesse konnte man jederzeit Fragen stellen und bekam Sachverhalte erklärt. In der Notaufnahme konnte man Patienten untersuchen und theoretisch auch Wunden nähen. Leider war es in der Notaufnahme während meines Tertials relativ ruhig, wodurch zum Teil vier Studenten auf einen Patienten kamen. Nachmittags hatte man noch die Möglichkeit, mit in die Sprechstunde zu gehen, in der überwiegend Wundkontrollen und OP-Vorgespräche stattfanden. Als Tagesabschluss fand von 15.30 Uhr bis etwa 16:00 Uhr eine erneute Besprechung mit Röntgendemo statt.

Gefäßchirurgie

Anschließend ging es noch für eine Woche auf die Gefäßchirurgie. Da diese genau in die Zeit der Corona-Pandemie fiel, war sowohl im OP als auch auf Station leider nicht mehr viel los. Dennoch waren alle sehr bemüht, dass man trotzdem was lernt. Sowohl Oberärzte als auch der Chefarzt haben sich immer wieder die Zeit genommen theoretisches Wissen durchzugehen oder Sachverhalte an den wenigen verbliebenen Patienten zu demonstrieren.

Allgemeines

Insgesamt geht der Tag circa von 7:30 Uhr bis etwa 16:00 Uhr und man bekommt monatlich eine Aufwandsentschädigung von 400€. Zudem kann man kostenlos in der Cafeteria Mittagessen. Einen Spind für persönliche Sachen sowie Kleidung bekommt man ebenfalls gestellt. Außerdem ist es möglich, einen Wohnheimplatz für die Tertialdauer zu beziehen. Einmal pro Woche findet PJ-Unterricht statt, wobei die einzelnen Themen von Innere Medizin über Chirurgie, Hygiene und Pharmakologie alles abdecken. Die Dauer kann dabei je nach Referent variieren, wobei meist 30-60min veranschlagt waren. Man kann sich in regelmäßigen Abständen einen aktuellen Plan der Themen im Sekretariat der Allgemein-, Visceral- und Thoraxchirurgie abholen. Dort bekommt man auch das PJ-Logbuch im handlichen Kitteltaschenformat!!! 😊

Fazit

Schon allein wegen den 8 Wochen Allgemein-, Visceral- und Thoraxchirurgie kann ich ein Chirurgie-Tertial in Altötting nur weiterempfehlen. Alle waren total bemüht, dass man sich wohl fühlt und was vom PJ mitnimmt. Herr Dr. Jurowich ist einer der engagiertesten Chefärzte, der mir je über den Weg gelaufen ist. Ich wurde mindestens 3x pro Woche gefragt, ob ich auch was lerne. Zudem nahm er sich persönlich Zeit Lehrmaterial rauszusuchen und mit mir durchzugehen um Sachverhalte zu erklären, was für einen Chefarzt doch sehr ungewöhnlich ist. Auch alle Oberärzte und Assistenten nahmen sich extrem viel Zeit, auch wenn viel auf Station zu tun war. Dadurch konnte ich sehr viel Wissen aufbauen, was mich auf meinem Weg zu einem guten Arzt definitiv ein großes Stück weitergebracht hat. Wenn man als Student plötzlich Interesse für Dinge zeigt, mit denen man vorher nicht viel anfangen konnte, haben einige Leute hier doch extrem viel richtig gemacht. Dafür kann ich nur ein großes Lob aussprechen!

Hier mitzuhalten war für die Unfall- und Gefäßchirurgie ehrlich gesagt echt schwer. Trotzdem würde ich diese Stationen immer noch als gut bis sehr gut bewerten. Alles in allem hat das gesamte Tertial viel Spaß gemacht und ich konnte sehr viel lernen. Ich bin davon überzeugt, dass Altötting als kleineres Haus den Unikliniken in der Lehre durchaus ebenbürtig ist und würde dieses Lehrkrankenhaus allen uneingeschränkt weiterempfehlen, vor allem denjenigen Studenten, welche den persönlichen Umgang innerhalb des Personals ebenso schätzen wie ich.